

Abonnements:
Monatlich 65 Pfennig ausschließlich
Zugabe: durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 65 Pfennig Beilage kostet 15 Pfennig
bei Wiederholung nach Tarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittlich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.
Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 92 **Mittwoch den 21. April 1915** **26. Jahrgang**

Ernüchterung in England.

Bombenwürfe auf süddeutsche und ostpreussische Orte.

Die Türken im Kriege.

Es ist leicht begreiflich, daß wir von der Kriegsführung der Türken sehr wenig wissen. An den Grenzen Afriks und Asiens wie an den Endpunkten Europas müssen sie Krieg führen. Weit stärkere Angriffsflächen bietet die Türkei unseren Feinden als Deutschland und auch als Österreich-Ungarn. Ein Blick auf die Karte belehrt uns ja, welche ungeheure Grenzlinien die Türkei zu verteidigen hat. Vom Persischen Golf die arabische Küste bis an den Indischen Ozean und am Roten Meere, die Sinaihalbinsel, Palästina, Syrien, Kleinasien, das zwar arg zusammengekrüppelte europäische Gebiet, aber mit einer sehr ausgedehnten Grenzentwicklung, auch am Kaukasus und dort, wo die russische Interessensphäre in Persien mit der Türkei zusammenstößt, überall muß die Türkei bereit sein, einen überaus reich kommenden Feind abzuwehren. Wer wollte leugnen, daß das eine ganz außerordentlich große militärische Aufgabe ist. Bisher ist es den Türken ungewöhnlich gelungen, diese überlangen Grenzlinien vor nicht voraussetzenden Angriffen der Feinde zu sichern. Jedermann hat mit gespannter Aufmerksamkeit die Angriffe auf die Dardanellen, wie die Expeditionen im Schwarzen Meere verfolgt. Was in den Hafen von Sebastopol, dem Kampfschauplatz des Krimkrieges, drangen die türkischen Seeleute, und mit überaus schweren Verlusten haben Engländer und Franzosen vor den Dardanellen ihre Angriffslust bähnen müssen. Die russischen Angriffe auf den Bosporus wurden bisher im Keime erstickt. Fast angefaßt eines der größten Siegespreise dieses Krieges, Konstantinopel, haben sich die sich vielfach bald wegen Konstantinopel verbindenden Brüder, Russen und Engländer, blutige Köpfe geholt.

Im Kaukasus wurden große russische Streitkräfte durch die türkischen Truppen gebunden, wie in Ägypten gewaltige englische Truppenmassen festgehalten werden, aus Furcht vor dem geheimnisvoll im Sinaigebiet auf den richtigen Augenblick für den Angriff lauerten Türken. Die Absicht, Konstantinopel zu erobern, bindet große Truppenmassen und hindert sie an der Verwendung gegen Deutschland und Österreich-Ungarn. Hierin allein liegt schon eine in ihrem Umfang heute nicht genau zu umschreibende, aber sehr bedeutende Wirksamkeit und Hilfeleistung der Türken. Eine große russische Armee soll in Odesa zusammengezogen sein, um gegen den Bosporus vorzugehen, französische und englische Truppen werden für den Angriff auf die Dardanellen aufgestellt, die neuesten und größten englischen Kriegsschiffe, die Ueberdreadnoughts, werden durch die Türken im Ägäischen Meere angefaßt und können deshalb anderweitig nicht angewandt werden. Wie groß die englischen Truppenkörper sind, die die Türken in Mesopotamien von der Verwendung in Europa abhalten, können wir nicht abschätzen, aber es dürfte sich um keine geringe Zahl handeln.

Daß die Türken, die gleichzeitig in Smyrna und in Trapezunt, in Syrien und Palästina, in Arabien und Mesopotamien, nördlich wie südlich von Konstantinopel angriffen wurden, und an vielen anderen Stellen mit der Möglichkeit, ja mit der Wahrscheinlichkeit des Angriffs rechnen müssen, bei der ganzen Art ihrer Küsten- und Grenzentwicklung keine großen Angriffsoperationen unternehmen können, ergibt sich aus den notwendigen Verfügungen über die Truppen. Aber schon die große Masse von Soldaten, Kriegsmaterial und Kriegsschiffen, die sie festhalten, ist für das Ergebnis des Krieges von vielleicht gar nicht hoch genug zu veranschlagender Bedeutung, es würde erst ganz gewürdigt werden, wenn wir nach dem Kriege die Rollen der im Orient gegen- einander operierenden Truppen genau kennen lernen werden.

Am Anfang des türkischen Eingreifens hat man von der Proklamierung des Heiligen Krieges mehr erwartet, als bisher von ihm in Erscheinung getreten ist. Aber daß die Proklamierung des Heiligen Krieges wirkungslos gewesen ist, wird man nicht behaupten können. In Russland, wie in England, und wohl auch in Frankreich fürchtet man noch immer seine Wirkung. Daß wir von den Tatsachen, die er gereizt hat, wenig wissen, ist bei der Isolierung unseres Nachrichtenverkehrs leicht zu verstehen. Aber vermuten kann man schon, daß die stoischen Schwierigkeiten Frankreichs in Marokko, daß der Aufruhr in Singapur, die Aufregungen in Indien und in Ägypten irgendwie mit der Proklamierung des Heiligen Krieges zusammenhängen dürften.

Wir haben auch da immer vor Ueberhebungen gewarnt, man muß aber auch verstehen, daß die geistigen Erregungen im Orient und auch die Entwicklung einer öffentlichen Meinung dort mit ganz anderen Schwierigkeiten zu rechnen hat, als bei uns. Der Heilige Krieg hat nicht, wie Hoffnungsvolle erwarteten, das Schicksal des Krieges entschieden, aber das letzte Wort über den Heiligen Krieg zu sagen, wäre vorzeitig. Vor allem verdankt Deutschland dem türkischen Ein-

greifen in den Krieg das Abschneiden Russlands vom Weltverkehr. Die überaus bedenkliche Kohlennot in England, hängen vor allem mit der Absperrung Russlands vom Weltverkehr zusammen. Durch die Dardanellen kann keine englische Kohle, aber auch kein französisches Kriegsmaterial nach Russland gebracht werden. Ebenso wenig kann durch die Dardanellen das russische Getreide und der sonstige Ueberfluß der russischen Agrarproduktion hinaus und dann nach Frankreich und vor allem nach England gebracht werden, wo sie von den Völkern und Regierungen stark ersehnt werden. Auf die Zerstörung, die in der Isolierung Russlands eine Hauptursache hat, sind die aufgeregte Stimmung in England, die wachsende Unzufriedenheit mit dem Kriege, die Lohnbewegung der englischen Küstenaarbeiter zurückzuführen. Gerade die Bedeutung des Abschneidens Russlands von den Verkehrswegen, die nach Frankreich und nach England führen, ist für diesen Krieg von gar nicht hoch genug zu wertender Bedeutung.

So steht sich aus einer Reihe für den Kriegsverlauf bedeutsamer Momente das Gewicht der türkischen Teilnahme an diesem Kriege zusammen. Zu einem völlig objektiven Urteile hierüber werden wir freilich erst kommen, wenn der Krieg beendet sein wird. Daß die Aussichten für einen deutschen Erfolg durch die Teilnahme der Türkei am Kriege gesteigert wurden, scheint uns nach diesen Erwägungen, die wir der „Frankf. Tagespost“ entnehmen, nicht weiter zu bezweifeln zu sein.

Konstantinopel, 20. April. Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber, daß sich unter den sechs feindlichen Torpedobooten, welche vornehmlich in die Straße der Dardanellen eindringen versuchten, vier Minen-suchboote befanden, und daß zwei von den feindlichen Booten durch unsere Granaten getroffen wurden und in der Retzinae sanken. — Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Berlin, 20. April. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Wie aus Saloniki gemeldet wird, zieht sich bei Etamisa eine größere Zahl von bulgarisch-türkischen Kommandos zu einem neuen Angriff gegen Serbien zusammen.

Konstantinopel, 20. April. Das Korrespondenz-Bureau meldet: Um ins Licht zu setzen, wie England immer mehr und mehr die verhängnisvollen Folgen fürchtet, die der Krieg gegen das Kalifat in den englischen, von Muselmanen bewohnten Ländern nach sich ziehen könnte, machte man in den hiesigen amtlichen Kreisen darauf aufmerksam, daß die englischen Behörden in den erwähnten Ländern abzuwehren suchen, daß ein englischer Kreuzer am 11. und 12. März mehrere heilige Stätten des Islams im Heiligen Lande bombardierte und die Minarets einer Moschee zerstörte. England habe sich dagegen in seinen in Indien verbreiteten Proklamationen als ein Freund des Kalifats aus.

Mailand, 21. April. Unione meldet: Das ägyptische Ministerrium hat seine Entlassung eingereicht. Seit der Entfernung des neuen Sultans nach Alexandria erschienen alle Regierungsverpflichtungen für Beamten mit der Unterschrift des englischen Kommandanten und im Namen des Königs von England. In dieser Richtung wird die Vorbereitung der Öffentlichkeit auf die völlige staatsrechtliche Einverleibung Ägyptens durch die englische Krone erlitten.

Mailand, 21. April. (D. D. P.) Der frühere griechische Ministerpräsident Gennetos ist in Alexandria angekommen. Er behält sich nach Kairo, wo er vom Sultan und von dem Oberkommandant MacMahon empfangen werden wird.

Konstantinopel, 20. April. (T. U.) Nach hier eingetroffenen Meldungen über die Ereignisse in Persien bringen die türkischen Truppen weiter vor. Ihre Vorhut befindet sich in unmittelbarer Nähe von Naramandis. Ueberall werden die Türken bei ihrem Durchzug von der Bevölkerung begeistert aufgenommen.

Kopenhagen, 20. April. (D. D. P.) Die Petersburger Telegrammen-Agentur meldet von dem Stabe an der Kaukasus-Fronte: Wir haben die Probinge Tschir vorübergehend geräumt, weil uns das Eintreffen harter Verletzungen auf der feindlichen Seite gemeldet wurde. Wegen der Mithilfe persischer Gendarmen- und Truppen hat unser Gelande in Teheran schärfsten Einspruch erhoben und auf die unausbleiblichen Folgen einer weiteren aktiven Unterstützung der Türken die persische Regierung hingewiesen. Die allgemeine Kriegslage im Kaukasus ist unverändert.

Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft.

Ein französischer Angriff bei T. L. r. e. brach in unserem Feuer zusammen.

Am Croix des Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Verluste zu.

In einem Vorpostengefecht westlich von A. r. i. c. o. u. t. nahmen wir das Dorf G. m. b. e. r. m. e. n. i. l. nach vorübergehender Räumung im Sturm zurück.

In den Vogesen auf den S. i. l. l. a. d. e. r. h. ö. h. e. n. nordwestlich von M. e. s. e. r. a. l. scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger.

Bei einem Vorstoß auf die Spitze des S. a. r. t. m. a. n. n. s. m. e. i. l. e. r. k. o. p. f. e. s. gewannen wir am Nordwestabhang einige hundert Meter Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.
Oberste Seeresleitung.

„Ernüchterung“ in England.
Das konservative Londoner Blatt „Daily Mail“ macht einen scharfen Angriff auf die Regierung, wie er bisher nicht möglich gewesen wäre und wie er nur aus tiefster Mißstimmung erklärlich ist.

Das Blatt wirft der Regierung vor, daß die Munitionsfabrikation im Rückstand sei. Die Regierung habe Wochen und Monate der kostbarsten Zeit verstreut und nun erst komme man zu der Entdeckung, daß der Krieg lange dauern könne. Es herrscht, so sagt die „Daily Mail“, eine steigende Unzufriedenheit gegenüber einer Regierung, die im August so populär war. Ebenso wird das Volk unzufrieden über eine Opposition, die der Regierung nicht durch Kritik und Rat hilft. (Offenbar wünscht die „Daily Mail“, daß Mitglieder der Opposition in das Kabinett einbezogen werden.) „Das englische Volk“, so schließt die „Daily Mail“, „wird in seiner Aufgabe behindert durch die Tatsache, daß beinahe alle, die an der Spitze der mit dem Krieg zusammenhängenden Angelegenheiten stehen, Optimisten sind, die früher mit allem Nachdruck versichert haben, daß ein Krieg nicht zu erwarten sei und jetzt erklären — einige von ihnen, ohne zu bedenken, daß ihre Worte überall bekannt werden —, daß der Krieg bald vorbei sein werde und daß Deutschland im Begriff sei, Sunners zu sterben. Aber Tatsache ist es, daß der Zustand sowohl wirtschaftlich wie industriell in dem sehr reichen Deutschen Reich im Augenblick beinahe genau so gut ist, wie der unserer, was auch Regierungsblätter darüber sagen mögen. Das englische Volk muß genauer unterrichtet werden über diesen Riesenkampf, mit dem veralteten die napoleonischen Kriege lediglich Grenzgefechte waren.“

Das Minut wie erhebliche Ernüchterung und beweist, daß man in England wenigstens beginnt, sich der Schwierigkeit des Unternehmens bewußt zu werden.

Von der Westfront.
Die französischen Vorstöße sind bis jetzt alle an der chernen Mauer der deutschen Verteidigungslinie abgeprallt; sogar einige kleinere Vorstöße — erst der deutsche Dienstagsbericht meldete deren wieder zwei — haben unseren Truppen Erfolge gebracht. Ueber die Vorgänge vom 14. bis 19. April hier eine zusammenfassende Darstellung:

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel, der Stillstand in den Operationen der Franzosen zwischen Maas und Mosel, der sich nach den vorangegangenen und für sie verlustreichen Angriffen bereits gegen Ende der zweiten Aprilwoche fühlbar gemacht hatte, dauerte ohne Unterbrechung seit dem 14. April, dem Tage unseres letzten Berichtes, bis heute, den 19., an. Auf der Front der Armees herrscht Ruhe, wobei unter Ruhe die der vielen großen zusammenhängenden Angriffe zu verstehen ist, nicht aber die Vermeidung jeder Kampfthatigkeit. Jeder Tag nach Nacht verläuft der Geschützdonner vollständig, hellentworfene Feuerschüsse der schweren Artillerie zu größerer Heftigkeit. Die Kampfmittel: Minenwerfer, Handgranaten und Schrapnellen betätigen sich und das Feuer der Infanterie und der Maschinengewehre verläßt nie ganz. Beide Gegner suchen die Straßen und Untergrundräume hinter den Fronten durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben zu beunruhigen. Lebhafteste Bewegungen marschierender Truppen, reger Bahn- und Kraftwagenverkehr im Rücken der französischen Linien, besonders am 15. und 16. April, weisen darauf hin, daß der gegen-

mühtige Zustand verhältnismäßiger Ruhe kaum ein dauernder bleiben dürfte. In den Tagen vom 14. bis 19. April wirkte hauptsächlich die heftigste Artillerie, während die französische Infanterie, wohl unter dem Eindruck der in den vorhergehenden Kämpfen erlittenen außerordentlichen Verluste, sich auf vereinzelte, stets misglückte Teilangriffe beschränkte, die im Räume der Gesamtfront ohne Bedeutung waren. Diese Unternehmungen wiederholten sich fast ausschließlich in den Abschnitten unserer Front, gegen die sich seit Beginn der Kämpfe die französische Offensive mit besonderem Nachdruck richtete. Am Nordflügel gegen unsere Stellungen bei Nordviller-Raigecy und Combres, am Südflügel gegen unsere Linie im Walde von Ailly, im Walde Mort Mare, nördlich Regnierville-Hey en Haye und im westlichen Priesterwalde. In der Nacht vom 14. zum 15. April zeigten sich die feindlichen Heere auf der Combreshöhe durch besondere Heftigkeit aus. Hier wandte der Gegner auch Rebel- und Stinzbomben an, die den Feind haben, einen Schleier von Rauch und unentzerrlichen Gasen vor und in unsere Stellungen zu legen, um den Ausblick gegen den Feind zu verhindern und unseren Truppen den Aufenthalt in den Gräben zu erschweren. Ein Vorkrieg im Priesterwalde setzte in derselben Nacht unsere Truppen in Besitz eines Teiles der französischen Hauptstellung, die hier mit einem stark ausgebauten Stützpunkt gegen unsere vordersten Gräben vorsprang. Der Feind mit diesem Erfolg eingestellter Nachkampf im westlichen Priesterwalde dauerte die folgenden Tage und Nächte ohne Unterbrechung an. Er schreitet langsam, aber für uns nützlich fort. In den Vormittagsstunden des 19. gelang es hier unseren Truppen, zwei Blockhäuser und die anschließenden Grabenstufen in die Luft zu sprengen, wodurch unsere Stellung weiter vorgeschoben werden konnte. Hierbei erlitten die Franzosen nicht unbedeutende Verluste, während uns der gewonnene Erfolg keinen einzigen Mann kostete. Der 15. April brachte zweimal abends unternehmende französische Angriffe im Aillywalde, die beide — der zweite bereits bei der Entwicklung — in unserem Feuer zusammenbrachen. Ebenso wurden zwei Vorstöße des Gegners nördlich Ailly in der Nacht vom 16. zum 17. April abgewiesen. Wiederholte in diesen Tagen an verschiedenen Stellen, so an der Combreshöhe bei Ailly und gegenüber dem Walde Mort Mare, beobachtet, daß die Franzosen Truppen in den vordersten Gräben bereit stellten. Zu Angriffen kam es nicht. Der Artillerie fiel auf beiden Seiten in den Tagen vom 14. bis zum 19. April die Hauptkampftätigkeit zu.

Die Stimmung in Frankreich und England.

Ueber Genf wird gemeldet: Der Kriegsminister forderte die Armee-Kommission der französischen Kammer auf, vor Monatsende sich grundsätzlich über den Vorschlag des Abgeordneten Dalbiez zu äußern, wonach alle wehrfähigen Franzosen ohne Altersgrenze ihre Wehrpflicht erfüllen sollen, das heißt, auf Verlangen der Behörde zu irgend einer persönlichen Dienstleistung herangezogen werden. Die Mehrzahl der Mitglieder der Kommission bemängelte die Allgemeinheit der Forderung und verlangt eine Altersgrenze von 55 Jahren und Rücksichtnahme auf die Väter mindestens zweier in der Front stehender Söhne. Viviani, Millerand und Delcassé werden in der Kommission den Dalbiez'schen Vorschlag befürworten, von dessen Annahme sich Delcassé einen günstigen Einfluß auf die sogenannte Tisdler-Bewegung in England (Antrag Tisdler auf Einführung der Wehrpflicht für alle wehrfähigen und verheirateten Briten) verspricht.

Ueber die Stimmung in England wird aus Amsterdam gemeldet: In einer zusammenfassenden Betrachtung über die in den Zeitartikeln der englischen Blätter neuerdings zutage tretende große Unzufriedenheit mit den leitenden Männern und den Zuständen in England wie auf dem Kriegsschauplatz, kommt das „Allgemeine Handelsblatt“ zu dem Urteil, daß niemand in England gedacht oder vorhergesehen habe, daß der Kampf so lange dauern und so viele Opfer an Menschen und Geld verursachen werde, ohne daß das Ende abzusehen sei. Jedermann verlange, daß es zum Ende komme, koste es was es wolle. Ein Ende mit Schrecken sei immer noch besser, als ein Schrecken ohne Ende.

Schmiergeldaffäre.

Paris, 20. April. (B. V. Nichtamtlich.) Der „Matin“ meldet aus Marseille: In der Affäre Goupil ist nunmehr auch der Großkaufmann und Zeltfabrikant Bussiere verhaftet worden. Bussiere erhielt durch Schmiergelder große Aufträge zu günstigen Bedingungen von Goupil. Bisher sind sechs Verhaftungen vorgenommen worden.

Fliegeropfer.

Dienstag vormittag 10 Uhr warf über dem garnisonslosen badiischen Städtchen Randern ein niedrig fliegender feindlicher Flieger fünf Bomben ab. Eine plakte auf dem Felde, vier fielen auf die Schule. Die meisten Schulkinder flüchteten in den Keller. Ein Kind wurde getötet, ein zweites schwer verletzt, mehrere verwundet. Auch über Dörzsch

Feuilleton.

Im Schneesturm über die Karpathen.

Im „Wiener Fremdenblatt“ lesen wir folgende gute Schilderung einer Karpathenüberquerung im Schneesturm, die ein im Februar aus Trient abgegangenes Marich-(Erfay-)Bataillon des seit Dezember fast ununterbrochen kämpfenden Tiroler Landesjäger-Regiments Nr. 1 in bewundernswerter Weise ausgeführt hat:

„Nun stehen wir am Fuße des Karpathenkammes. Der weiße Rücken verliert sich in schweren Schneewolken. Das Programm für heute lautet: Uebergang über die Karpathen. Trains und Pferde zurücklassen, werden auf Umwegen folgen. Eben kommt die Rekognoszierungspatrouille irgend eines Regiments den Berg herunter. An uns vorüberkommend, meldet sie, daß der Kamm heute nicht passierbar sei; droben tobe ein furchtbarer Schneesturm, der meterhohe Schneewände aufgebaut habe und nichts Lebendes aus seinem Wirbel lasse. Jede Spur sei im Nu verweht. Schneebretter brächen unter der geringsten Last und donnerten als Lawinen zu Tal. Die ebedroßigsten Söhne der Berge wollten es nicht glauben, ihr Kommandant, Hauptmann B., in allen Tücken des Gebirgswinter wohl erfahren, glaubt es und doch entscheidet er: „Wir wollen's versuchen.“ Die operative Lage gebietet unter rasches Erscheinen; das Regiment, das teure Schützenregiment, braucht uns zur Anfüllung seiner gelichteten Reihen.

Schneereifen herunter, Schneebursten vor's Auge. Der Aufstieg beginnt. Ehe wir noch in den tiefsten Schnee geraten, gewahren wir das eindrucksvollste Zeichen des Krieges: die Soldatengräber, geschauelt auf der blutigen Wollflut. Auf dieser Rückenklappe muß vor Boden erbittert gekämpft worden sein. Ein schlichtes Holzkreuz reißt sich an das andere. Kartoffelbunde Verbleiben liegen an manchen Kreuzen zwei Querhaken entfallen: Gräber der orthodoxen Moskowiter. Ungelenke Buchstaben künden die Namen der Soldaten, die fern der Heimat im Kampfe um Kaiser und Reich ihr junges Leben verhaucht. Da schließt sich ein Schütz aus den Reihen, dort ein

warf vormittags ein Flieger sechs Bomben ab, die beim Bahnhof plakten. Ein Kind wurde getötet, einem jungen Manne der Arm abgerissen, drei weitere Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Vielleicht wollen die Franzosen damit beweisen, daß die Deutschen Barbaren sind.

Die Arbeiterkämpfe in England.

Die Bergarbeiter vor dem Streik.

Kopenhagen, 20. April. (B. V. Nichtamtlich.) „National Tidende“ meldet aus London: Die englischen Bergleute haben heute den Streik beschlossen für den Fall, daß ihre Forderung auf eine Vergütung von 20 Prozent nicht erfüllt wird. Diese Nachricht hat wie eine Bombe unter den Bergwerksbesitzern eingeschlagen. Sie erklären, ein Streik sei unmöglich, da die britische Flotte ohne Baleskohl nicht aktionsfähig sei. Die Bergarbeiter machen geltend, daß die Bergwerke kolossal verdienen, jedoch die angebotene Vergütung von 10 Prozent viel zu gering sei. Ein hervorragender Arbeiterführer hat ausgedrückt, daß die Flotte die Bergleute nicht entbehren könne. Seit Kriegsbeginn habe die Admiralität 15 Millionen Tons binnen eines Jahres lieferbar bestellt, anstatt eineinhalb Millionen in gewöhnlichen Zeiten. Der Arbeiterführer drohte mit ersten Verwicklungen, falls die Eigentümer der Bergwerke sich nicht beugten.

Nach den Berechnungen, die ein Fachmann in der „Morning Post“ anstellt, würde die Arbeiterforderung eine Vermehrung der Kosten für Kohle im Betrage von 16 Millionen gleich 20 Millionen Pfund im Jahre bedeuten, und da der Reingewinn der Gruben im Jahre 1913 lediglich 12 bis 13 Millionen Pfund betrug, so glauben die Grubenbesitzer, unter keiner Bedingung auf die Forderung der Arbeiter einzugehen zu können, zumal die augenblicklich enorm hohen Kohlenpreise eine weitere Preiserhöhung für Kohle kaum zulassen. Die Unternehmervereinigung ist lediglich bereit, mit den einzelnen Distrikten geordnet zu verhandeln und auch die Lohn-erhöhungen je nach den Erfordernissen der Distrikte zu betwilen oder abzulehnen. Die Arbeiter ihrerseits nehmen es mit ihrer Forderung durchaus ernst.

Metallarbeiterforderungen.

In Worlington ist, wie die „Times“ meldet, die bereits angekündigte Lohnbewegung bei den Arbeitern von 17 Hochöfen für Eisenerz eingetreten. 1200 Arbeiter drohen mit Streik. Die Bewegung ist um so unangenehmer, als das Eisenerz zur Munitionsbereitung und für Eisenbahnmateriale verwendet wird. Ferner ist ein Streik der Eisengießer von Dudley ausgedroht, die ebenfalls Granaten anfertigen haben, wodurch, wie die „Times“ sagt, die Arbeit für die Regierung (also die Granatenfabrikation) aufgehalten werde. Selbst in die großen Waffenfabriken von Vickers, Englands größten Kanonenfabriken, ist die Streikbewegung eingezogen. Hier sind es 50 Gießer, die die Arbeit niedergelegt haben; und da die anderen Arbeiter nicht arbeiten können, wenn die Gießer ihnen nicht das Rohmaterial liefern, so hat dieser scheinbar kleine Streik ebenfalls seine wichtigen Folgen. Im Eisenbezirk von Birmingham befürchtet man den Ausstand von 40 000 Stahlwerksarbeitern. Wiederholte Vermittlungsversuche mißlingen.

Bewegung der Löhne.

Der „Labour Gazette“ zufolge gingen die Arbeitslöhne im März beträchtlich in die Höhe, besonders in der Maschinen- und Schiffbau-Industrie. In diesen Betrieben hatten 446 267 Arbeiter mit 48 297 Pfd. von der Lohnbewegung Nutzen. Im ganzen stiegen die Wochenlöhne um 72 718 Pfd. Im ersten Quartal des laufenden Jahres belief sich die Lohnsteigerung auf 108 809 Pfd. wöchentlich. Daran waren 742 008 Arbeiter beteiligt. Auch die Löhne der Landarbeiter sind seit Jahresbeginn allgemein gestiegen.

Vom Unterseebootskrieg.

Die Erstörung des britischen Handels kommt anschaulich zum Ausdruck in einer Uebersicht der Warenpreise, die die angesehenste Londoner Zeitschrift „Economist“ brachte. Man sieht daraus, daß seit Kriegsbeginn die Preise der Textilwaren gefallen sind; das ist die Wirkung der Ausfuhrunterbindung. Die Preise von Nahrungsmitteln und Kohle dagegen sind beträchtlich gestiegen. Wenn man als Einheit 500 setzt, so war der Getreide- und Fleischpreis im Juni 1914 563½, Juli 579,

zweiter, ein dritter ... Sie brachen Reifig von den Bäumen und flecten es zu Kränzen, mit denen die nächsten Gräber geschmückt werden. Dann wird die Wanderung bergauf fortgesetzt. Ein jämaler, grauäugiger Abhanggrüden führt zu den Höhen. Das kühlt uns das Gebirge nicht seine Wildheit. Nur allmählich lernen wir die Naturgewalten kennen. Erst wirbeln Floden um unsere Häupter, es folgt mancher harte Windstoß, der die altherbenden Kristalle von den weiten Schneehängen aufschleudert wie weißen Dampf durch ein geöffnetes Ventil. Diese Kristalle heißen und ähen die Haut, trüben die Brillen, rauben den Atem. Nach wenigen Sekunden schon ist die Windsbraut fortgezogen, nach diesen kurzen Proben ihrer Kraft, den ganzen Ansturm ihrer Jugend für die sparend, die es wagen sollten, in ihr Höhenreich einzudringen. Wir wagen es.

Nun stehen wir knapp unter dem Kamm. Wir wissen das, ohne uns zu sehen. Vor uns türmt sich eine Schneemauer auf. Ihre Höhe ist nicht zu erkennen, denn ihr oberer Rand liegt in Rauchschwaden, die, immer dichter werdend, weißschneeflockig dahinjagen. Der Schnee, von einem Orkan gepeitscht, jagt einmal schneurastlos die Hänge hinunter, dann wieder windet er sich zu einer imposanten Mauer empor. Sie zerfließt, und neue weiße Schleier fegen über uns hinweg. Dazu das furchtbarste Konzert. Einmal brüllend und tobend, dann wieder pfeifend und flügend rasen die entfesselten Elemente über den Kamm. Jeder Mann bückt sich, schiebt den Kopf zwischen die Schultern, windet und dreht sich, um dem Anprall des Orkans nicht das Antlitz darzubieten. Verlorene Liebesmüh. Dieser Feind kommt von Nord und Süd, von West und Ost. Die Stimme dringt kaum zum Nächststehenden. Nur mehr das Weiseln kann leiten. Das Schutzellement schallt die „Bretlin“ an, und nach kurzem Ueberlegen faßt es, einen Südstoß abwartend, in das Tal am Nordfuß des Karpathenrückens. Der Schnee zischt auf und zeichnet inmitten des Berenganges weißer Floden neue, rasch zerfallende Konturen. Wir ändern wollen der Spur der Breitschneebereiten folgen. Sie existiert nicht mehr. Neue Stürme haben sie verweht. Also vorwärts, ohne Spur, ohne Pfad! Die ersten stürzen, die nächsten laufen, alle winden sich in Atemnot. Und

August 641, September 546, Oktober 656½, November 683, Dezember 714, Januar 1915 786, Februar 845, März 840. Bei anderen Nahrungs- und Genussmitteln war, die Grundlege 300 angenommen, die Preissteigerung wie folgt: 341, 352, 369, 405, 400½, 407½, 414½, 413, 411, 427; ähnlich stiegen die Preise für Minerale. Den Preisrückgang bei Textilwaren und die Preissteigerungen bei den anderen Waren in einander gerechnet, ergibt sich eine Verteuerung des Lebensbedarfs seit Kriegsbeginn um rund 35 Prozent. Im Lebensmittelhandel macht der Aufschlag natürlich noch mehr aus. Da hat also die Regierung eine kräftige Überlegung ihrer bei Kriegsbeginn ausgesprochenen Meinung, die Kriegsbeteiligung werde England nicht mehr Schaden bringen als die Neutralität.

Die Getreidepreise steigen übrigens weiter. Am 20. April notierte der Londoner Mehlmarkt: Weizen 1 bis 2, Mais 3 Schilling höher gegen die Vormwoche.

„Der zweite Nord“.

London, 20. April. Meldung des Meuterischen Bureau: Der Kapitän des Fischdampfers „Herm“ teilte heute bei seiner Ankunft in Grimsby mit, daß der Fischdampfer „Vanilla“ gestern früh durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden sei. Die „Vanilla“ wurde in Stille gerissen und sank sofort. Der Dampfer „Herm“, der sich 300 Meter entfernt befand, eilte zu Hilfe, um die Besatzung des Dampfers „Vanilla“ zu retten. Das Unterseeboot hinderte ihn jedoch, Bestand zu leisten, indem es ein Torpedo abfeuerte, das fehlging. „Herm“ dampfte dann mit voller Kraft heimwärts.

Das Meuter-Bureau bemerkt dazu: Selbstverständlich sind die Tatsachen hier wieder nach der bei den Engländern geübten Praxis vollständig verdreht. Der richtige Hergang ist aber trotzdem deutlich erkennbar; denn die Lüge ist außerordentlich plump gemacht. In Wahrheit hat natürlich der Fischdampfer das Unterseeboot rammen wollen, so war es ein Gebot der Selbsterhaltung, daß es dem Angriff zuvorkam. Nachdem dem „Herm“ seine Absicht mißlungen ist, wird sie jetzt scheinbar als verheerendes Rettungswerk dargestellt. Es ist englisch.

London, 20. April. Ein Communiqué der Admiralität teilte mit: Das deutsche Unterseeboot, das den Fischdampfer „Vanilla“ zum Sinken brachte, betrieb den Fischdampfer „Herm“, als er die Bemerkung zu retten versuchte. Die Folge davon war, daß viele von der „Vanilla“ ertrunken sind. Dieses Töten von Fischern ohne einen militärischen Grund wird unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen. — Es ist der zweite Nord binnen einer Woche. Wir müssen diese Greuel nicht gut im Gedächtnis behalten.

London, 20. April. Das Meuter-Bureau meldet: Das Unterseeboot verfolgte den „Herm“ vier Stunden lang. Der Kapitän erzählt, daß er Sonntag nachmittag langsam mit ausgefahrenen Netzen fuhr, als das Periscope des Unterseeboots sichtbar wurde, das sich zwischen den zwei Viertelmeilen von einander entfernten Fischdampfern „Vanilla“ und „Herm“ befand. Während die Leute des „Herm“ mit dem Eingehen der Netze beschäftigt waren, hörte man eine Explosion und sah, wie die „Vanilla“ in laufende Stücke sprang. „Herm“ setzte Rettungsboote aus, um die Ertrunkenen zu retten, als ein zweites Unterseeboot lärmlos auftauchte und ein Torpedo abschob, der fehlging. „Herm“ lappte die Netze, stießte und wurde von beiden Unterseebooten, von denen nur die Periscope sichtbar waren, verfolgt. Dank der eintretenden Dämmerung konnte der Fischdampfer entkommen.

Verkehrsbeschränkungen.

Brüsseln, 20. April. (B. V. Nichtamtlich.) Der belgische Dienst der Jeelandgesellschaft nach Brüsseln und der tägliche Dienst der Jeelandgesellschaft nach Tilburg wird nur für Postsendungen fortgesetzt, mit Ausnahme von Samstags nach und Sonntags von England.

Amsterdam, 20. April. (B. V. Nichtamtlich.) Die Blätter melden aus Brüssel: Der Passagierverkehr mit den Fischdampfern der Jeelandgesellschaft von und nach England ist ab heute für eine Woche eingestellt worden. Dies geschieht im Auftrage der britischen Admiralität. Mit dem Dampfer „Prinzeß Juliana“ fuhrten morgen die letzten Passagiere nach England ab. (Eine Meldung der „Frankfurter Zeitung“ sagt, noch am selben Tage sei die Verfügung wieder aufgehoben worden.)

Die Katwyl-Differenz.

Die niederländische Regierung gab halbamtlich bekannt: Wie wir vernehmen, hat die deutsche Regierung aus eigener Initiative dem niederländischen Gesandten folgende Erklärung gegeben:

Weder bei der deutschen Regierung, noch bei der deutschen Marine besteht, wie dies selbstverständlich ist, irgend welche Abicht, einen Angriff auf ein niederländisches Schiff zu machen. Sie nimmt nichts desto weniger die Möglichkeit an, daß infolge eines unglücklichen Zufalls die „Katwyl“ durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist. Sofort nach dem Bekanntwerden des Vorfalls ist durch die deutsche Regierung eine Untersuchung eingeleitet worden, und

doch — es muß sein! Oben das Verderben, unten das Heil für uns und das Regiment, das unter harzt. Drum vorwärts, immer vorwärts! Einer bricht in verschneiter Mulde ein, ein anderer fährt mit niedergebenden Schneemassen ab, ein dritter bricht mit verstaubtem Knöchel zusammen. Ich leite die Pfeifertenträger zu ihm (meine Stimme durchdringt nicht das Brüllen des Sturmes) — da hält einen Augenblick die Natur in ihrem Rausen inne und ich höre: „Soll sollen uns die Russen nachmachen!“ Die letzten Silben verwehen bereits im erneuten Aufschrei der gepeinigten Berge.

Endlich landen wir bei einer Sägemühle nahe der Metlina. Das Bataillon ist kaum zu erkennen. Es trägt natürliche Schneemassen, von den Felsen fliehenden Eiszapfen nieder. Doch nur wenige fehlen. Sie werden kommen. Offiziere und Pfeifertenträger sind noch um sie bemüht in dieser Sturmesnot. Am folgenden Tage vereinigen wir uns mit dem Regiment, wenig später sechten die Bodern, Unbegreifbaren bereits ihren ersten Strauß mit den Russen.

Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

Aus den Städten und größeren Flecken der ungarischen Tiefebene führen eilige Landstrassen nordwärts in die Karpathen hinein, in gerader Richtung auf die Rasse zu, die die Verbündeten, um nach Galizien vorzudringen, zunächst dem Rücken wieder entreißen und ihn schrittweise daraus zurückdrängen mußten. Wohl ändert sich in den verschiedenen Tälern, das Bild der Trachten und Siedlungen zugleich mit der Stammesart der dort hant wechselnden Nationalitäten und wird immer fremdartiger, je östlicher man das Gebirge durchquert. Was sich jedoch überall ähneln, ist die dauernde Verengung des Tals, die zunehmende Steigung der Abhänge, die mit der Entfernung von der fruchtbaren Ebene wachsende Armut und wilde Ursprünglichkeit der menschlichen Wohnungen.

Solange die wenigen Bahnverbindungen noch gestört waren, mußte den Landstrassen bei Tag und Nacht eine Ueberanstrengung zugemutet werden, deren Folgen kaum durch ununterbrochene Ausbesserungsarbeiten zu beseitigen waren. Man half sich so ferner, wie möglich. In einer Stelle wurde z. B. der Aufwärtsweg der unzähligen Fuhrwerke durch einen 1800 Meter langen Eisenbahntunnel geleitet, wodurch man erreichte, daß den schweren Lasten eine höchst beträchtliche Steigung erspart blieb, während die leeren Wagen, durch seine begrenzenden Kolonnen behindert, rasch

Die erforderte die niederländische Regierung, die ihr über den Vorfall zugegangenen Berichte mitzuteilen bezüglich der Tatsachen, die nähere Aufklärung bringen könnten. Wenn die Untersuchung ergibt, daß die „Kotwilt“ durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist, wird die deutsche Regierung nicht zögern, sofort ihr aufrichtiges Bedauern auszusprechen und vollständigen Schadenersatz zuzulagen.

Diese Erklärung hat in den Niederlanden sichtlich befriedigt.

Ueber Rotterdam wird dazu gemeldet: Von großer Wichtigkeit ist die Aussage von drei Mann der Besatzung des Leuchtschiffes „Roos“, die erklären, am Tage der Torpedierung des „Kotwilt“ in der Nähe des Leuchtschiffes ein englisches Unterseeboot gesehen zu haben. Die englische Flagge war mit Hilfe des Fernrohrs deutlich sichtbar gewesen.

Das neutrale Holland.

Amsterdam, 21. April. (D. L. B.) In Vlissingen liegen seit Anfang September eine Anzahl belgischer Schleppdampfer, die früher nach Antwerpen gehörten, auf der Schelde. Verschiedene davon sind jetzt durch eine englische Gesellschaft aufgekauft worden und sollten am letzten Sonntag nach England fahren. Wegen der Unterseebootgefahr waren Namen und Kennzeichen überschrieben oder verdeckt worden, so daß die Nationalität unkenntlich war. Als die Dampfer den Vlissingener Hafen verlassen wollten, wurden sie von dem Kommandanten des holländischen Kriegsschiffes „Nord-Brabant“ daran verhindert und gezwungen, die Schiffsdokumente in Ordnung zu bringen und die Nationalflagge zu führen. Die Dampfer hielten infolgedessen die belgische Flagge und gingen in See.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 20. April. (D. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. April 1915 mittags. Die allgemeine Situation ist vollkommen unverändert.

Entlang der ganzen Front vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Lage im Osten.

Nur kleine Scharmützel, die auf die Gesamtlage keinen Einfluß haben, wurden ausgetragen. Eine von Russisch-Kavalerie vorrückende Russenabteilung wurde bei der Dolzofershöhe durch Artilleriefeuer aufgehalten. In diesem an die Bukowina anstößenden Landstrich scheint es den Russen überhaupt nicht auf zu gehen, über Babel wird sogar gemeldet, es seien 17 000 Russen, ausschließlich Reiter, auf rumänisches Gebiet übergetreten und entwaffnet worden. Die Wiener „Zeit“ meldet, die Russen hätten Larnow völlig aufgegeben, auch als Vorratszentrum und zwar aus Furcht vor der auf die Stadt vorrückenden eingeschlossenen österreichischen Artillerie. Bestätigt sich die Nachricht, so wäre ein bemerkenswerter Erfolg erzielt. Denn wenn sie Larnow aufgeben, wird die Lage der Russen in Nordwestgalizien überhaupt schwierig.

Das russische Heer hat nach einer auf Grund der amtlichen Verlustlisten gemachten Aufstellung des „Ruski Invalid“ insgesamt mehr als 90 000 Offiziere verloren, von denen 71 608 als tot oder verwundet und 18 622 als gefangen ausgewiesen werden. — Verlustlisten der Mannschaften werden in Rußland nicht veröffentlicht.

Russische Flieger haben auf ostpreussische Orte Bomben abgeworfen, mehrere Zivilpersonen wurden getötet.

Petersburg, 20. April. (D. L. B. Nichtamtlich.) Wie der „Rjetsch“ mitteilt, ist der ungeübte Landsturm der Jahrgänge 1900 bis 1915 unter die Fahnen berufen worden.

Russische Darstellung der Karpathenschlacht.

Nach der „Frankf. Ztg.“ geben wir die folgende Mitteilung des russischen Großen Generalstabs vom 18. April wieder:

Anfangs März (alten Stils) befehden wir die Hauptlinie der Karpathen nur in der Gegend des Laskapasses, wo unsere Truppenverteilung einen Außenwinkel bildete. Alle anderen Pässe vom Lupaner an und weiter östlich befanden sich in den Händen des Feindes. Unsere Armeen erhielten die Aufgabe, vor der schlechten Jahreszeit unsere Stellungen zu entwickeln, die die Ausgänge in die ungarischen Täler beherrschten. Wegen die angegebene Epoche hin befand sich das Gros der zum Entsatz von Przemyśl herangezogenen österreichischen Streitkräfte zwischen dem Ljzoler und Lupaner

wieder zu Tal rollen konnten. Die Wiederaufnahme des Bahnbetriebes entzweit zwar den Straßen gewaltsamen Transporte. Dafür ist aber die Menge der vorgeführten und regelmäßig zu versorgenden Truppen derartig angeschwollen, daß eine Entlastung gar nicht in die Erscheinung tritt. Landstraßen und Schienenwege dienen gleichmäßig der fortwährenden Beschaffung neuer Mannschaften, neuer Munition, neuer Verpflegung, und Ausrüstungsgegenstände.

Am deutlichsten und wahrhaft phantastisch entfaltet sich die Länge einer modernen Nachschub-Liniarlinie auf den Karpathen. Die sich in klüftigem Gelände mit vielen spitzwinkligen Abzweigen bis zur Höhe und auf der anderen Seite wieder hinunterhängen. Hier gewinnen wir, in Stufen übereinander und in entgegengesetzten Richtungen das wunderbarste Gemisch von Menschen, Fahrzeugen, Maschinen und Tieren, durch den gemeinsamen militärischen Zweck und die militärische Leitung geordnet, sich stetig und gleichförmig vorwärts bewegen. Aus allen Teilen der Monarchie sind die Fußtruppen, zusammengekommen, Serben, Ruthenen, Polen, Kroaten, Rumänen, Ungarn, Slowaken, Oesterreicher und turkangehörige Mohammedaner aus Bosnien. Ein jeder kuschelt und kuschelt in seiner eigenen Sprache und das Ganze stellt sich als eine fahrende Ausstellung zwar meistens verwaelter, aber doch charakteristisch unterschiedener Kostüme dar. Gemeinsam ist ihnen allen das im Gebirge erprobte, harte und elastisch gebaute Wägelchen, das nur bis zur Hälfte beladen, von kleinen fleißigen, ponypartigen Pferden gezogen wird. Dazwischen kommen unsere mächtigen deutschen Güter mit den ungeschlachten breiten, hochradrigen Train- und Munitionswagen so wuchtig herangestampft, als gehörten sie einem Volk von Riesen. Ernst und beharrlich, in mühevoller Würde, schleppen langsam schreitende Rinder die an ihrem Joch befestigten schwerelastigen Schlitten hinter sich her, ein harter weißlicher Schweiß mit feinsten geschwungenen ellenlangen Hörnern. Ihnen folgen in endloser Kette die hurtigen, vorsichtig taufenden Tragtiere, kleine und große Pferde, Maultiere und Esel, auf ihrem Rücken den Gefährt mit der wohlwollenden Last der Geschütze oder der Munitionslast oder sonstigen Kriegsgüter. Vorsichtig klettern sie mit den Füßen den Saum der Straße ab, meiden Gruben und Steinblöcke und umgeben die harten, aufgeschlagenen Leiber ihrer am Wege zusammengebrochenen Kameraden. Ab und zu längelt, auf hohen Weiden, ein nacktes Füllen die Reihe der arbeitenden Tiere entlang, verwundert und etwas unerschütternd. Mitten in diesem Gewimmel von tierischen Gliedmaßen, fuchtelnden Menschenarmen, ächzenden und schwankenden

Boß. In diesem Abschnitt wurde unser Angriff geplant. Unsere Truppen hatten einen Frontalangriff unter sehr schwierigen Geländebedingungen vorzunehmen. Am diese Aufgabe zu erleichtern, wurde ein Nebenangriff auf der Front, in der Richtung Barfeld bis Luplow beschloffen. Dieser Nebenangriff, der am 10. März zur Ausführung gelangte, war bereits am 21. März zur vollen Entwicklung gelangt. Am 28. März begannen unsere Truppen den Hauptangriff in der Richtung von Luplow, indem sie die Stellungen des Feindes westlich von Luplow bis östlich davon, das heißt bis zur Quelle des Sam, umfingen. Der Feind setzte der Offensive unserer Truppen den erbittertesten Widerstand entgegen. Er hatte auf der Front von Barfeld bis zum Ljzoler Pass alle verfügbaren Truppen aufgestellt. Es befanden sich dortselbst deutsche Truppen und abgefeuerte Kavallerie. Diese Streitkräfte überstiegen 300 Bataillone. Außerdem hatten unsere Truppen die ersten natürlichen Schwierigkeiten, den sie mit jedem Schritt begegneten, zu überwinden. Nichtsdestoweniger hatte uns die Tapferkeit unserer Truppen schon am 5. April, das heißt 15 Tage nach Beginn unserer Offensive, gestattet, die Aufgabe durchzuführen, und wir hatten uns der Hauptkette der Karpathen auf der Front Ragotow-Bolofte in einer Länge von 110 Werst bemächtigt. Die weiteren Kämpfe hatten den Charakter von Einzelaktionen zum Zweck der Beseitigung der erreichten Erfolge. Insgesamt ließ uns der Feind auf der ganzen Karpathenfront in der Zeit vom 10. März bis zum 12. April, nachdem er gewaltige Verluste erlitten, nicht weniger als 70 000 Mann Gefangene, darunter etwa 900 Offiziere. Außerdem erbeuteten wir mehr als 30 Geschütze und 200 Maschinengewehre. Am 16. April wurde die Aktion in den Karpathen in der Richtung von Ragotow fortgesetzt. Trotz der Verluste, die der Feind erlitten hatte, unternahm er im Laufe des Tages mit starken Streitkräften 16 fruchtlose Angriffe gegen die Höhen, die wir östlich von Telepocz besetzt hatten. In der Nacht vom 17. April bemächtigten sich unsere Truppen nach einem erbitterten Kampfe der Höhen südöstlich des Dorfes Bolof, wo wir zahlreiche Gefangene machten. Drei feindliche Angriffe gegen diese Höhen wurden abgewiesen. Auf den anderen Abschnitten unserer Front sind keine Veränderungen zu verzeichnen.

Wenn man diese Darstellung liest, fragt man sich, warum denn die Russen die Offensive abgebrochen haben, als sie im besten Zug zu großen Erfolgen waren. Die Darstellung hat verleiht die Neugierigkeit mit bösewärtigen Dörfern. Nicht nur die Gefangenenziffer ist riesig übertrieben.

Die Erkämpfung des Zwinn.

Einer Schilderung von Age Modelung im „Berl. Ztg.“ entnehmen wir das folgende: Die Russen haben die Karpathen besetzt und sind in diesem Gebirge wie zu Hause. Kettenähnlich haben sie Stellungen angelegt, die ein jedes Umgehen ausschließen. Wer vorwärts will, muß ihnen die Sten bieten und mit jedem Mittel und jeder Waffe gerade ins Gesicht hauen, bis ihnen die Zähne ausgeschlagen und die Augen geschlossen sind. Dabei haben sie auch den Vorteil, von einem anderen Berg aus den Angreifer flankieren zu können, was das Vorgehen noch blutiger und mühsamer macht. So nahmen deutsche Truppen den Berg Zwinn, der in einer Höhe von 982 bis 1038 Meter den Schlüssel zu Skole bildet. Der Berg von Skole ist deshalb wichtig, weil die Eisenbahn Rußland-Belgrad durch das Skole in einen östwärts gezogenen Bogen führt, der den westwärts auf der Balkanische Berge-Linie vorgehenden deutschen Truppen nicht als Stappenstein dienen kann. Bis dahin mußten sie ihren ganzen Bedarf an Munition und Proviant mit Pferdekraft über die Berghöhen bringen, was eine Leistung ist, die vielleicht nur ein deutscher Train fertig bringt. Schwer war es, als die Berghöhen mit Schnee und Eis belegt waren; jetzt, in Schlamm und Kot bis über die Wogenadren, ist es eine Spitzarbeit. Aber es wird gemacht. Niemand kumpert, auch nicht die Feuerwaffen, und der Zwinn wurde genommen. Im März war ich während zweier Wochen Zeuge der Kämpfe um Zwinn. Unmöglich schien es, Herr des Berges zu werden, und ich ging wieder rückwärts, um zu bearbeiten, was ich gesehen und erlebt hatte. Da ließ ich eines Tages: „Der Zwinn ist gefallen.“ und in zwei Tagereisen war ich wieder bei dem Berg, der so vielen tapferen Feinden und Freunden das Leben gekostet hat. Unterwegs traf ich die Russen, die nicht 15 Maschinengewehre auf dem Zwinn gefangen genommen wurden, als unsere Soldaten die Hand auf die feindliche Stellung legten, 1500 Mann, 8 Offiziere und 1 Oberst, der Kommandant auf dem Zwinn. Keine Wunde, auf den Zwinn hinaufgegangen, verwickelte ich nicht. Es dauerte einen halben Tag, den Berg auf und ab im fuchelnden Kot zurückzulegen. Außerdem ist wieder Schnee gefallen und hat die Spuren des Kampfes auf der Kuppe verdeckelt. Täglich wird jemand von den Tränkelonnen, die den Berg überschreiten, abgeschossen, weil die Russen noch hinüberreichen können. Unter dem Schnee liegt außer diesem anderen eine Saat von nicht freiziehenden Handgranaten, die, wenn man darauf tritt, sich drehen, daß der Hals bricht und das Ding explodiert. In 7 Sekunden muß man davon sein und sich hingschmeißen haben. Einer ist schon zertrümmert worden, weil er dafür Interesse hatte, was da im Schnee gewesen.

Wäre ich doch hinausgegangen, um das zu sehen, was ich wollte! Jetzt habe ich es nur von weitem Hand. Es sind also sehr viele Leichen oben in und um die Schützengräben. Unsere Artillerie hatte mit tundermoller Genauigkeit gewirkt und die Russen müde gemacht. Immerfort wurden von unserer Infanterie Vorhänge gemacht, um den Feind noch zu halten, damit er über den Generalsturm nicht viel Zeit zu denken hätte. Er war beständig beschäftigt.

Raufkletterten der mannigfaltigsten Herkunft Klamm und gleitet das Eisengewicht einer österreichischen Motorbatterie mit unbegreiflicher Selbstverständlichkeit steil bergan und plättet die rissige Straße wie eine Dampfwalze.

Vom ersten Berg senkt sich der ganze Zug wieder in die Tiefe, um in der Sohle eines anderen Tales den nächsten Anstieg von neuem zu beginnen, fernen, höheren Sätteln zuzustreben und sich gegen den Widerstand zahlloser Hindernisse allmählich bis ans Ziel vorzukämpfen. Der Weg zum Kampfplatz von heute führt über die Salatsfelder jüngst vergangener Wochen und Monate. Hier hat ein Dorf gestanden, aber bloß die steinernen Herdstümpfe der niedergebrannten Hütten rathen noch etwas davon. Dort haben schwer einfallende Geschosse oder die Schreden eines kurzen Straßenkampfes nur einzelne Teile eines Dorfes in Trümmer gelegt. Die Ruinen sind mit Zeltstücken und Brettern natürlich wieder dicht gemacht und dienen, ein nicht zu verachtender Befehlshaber, zu Quartieren oder Ställen. Im engen Tal ist auf beiden Seiten des Bergstroms jede ebene Stelle als Platzplatz ausgenutzt: da stehen Geschütze und ausgerüstet die Führer einer rastenden Kolonne oder die weithin dufenden „Gulachkolonnen“ oder die unermüdlichen Oesen einer Feldküche. Wo die Berge höhersteigen, nahe an die Flußrinne herantreten, wurden vielfach aus den Hängen geräumige Bänke ausgehauen und darauf darauf errichtet zu mancherlei Zwecken: Lazarette, Unterflurräume für viele Tausende von Menschen, Stellungen für Hunderte von Pferden. Daneben stehen nicht die hollig andruckschloffen, aus ein paar Stangen und Fichtenzweigen schnell zusammengefügten Waldhütten, oft eine lange Reihe lichter Behausungen, die nach Sonnenuntergang, wenn ihre Insassen sich am Feuer wärmen, den schwarzen Holzweg in ein romantisches Nachtlager verwandeln. Und überall erinern uns feuchte, mitunter kindlich verzerrte und geschmückte Kreuze an unsere verkommenen Brüder, die nach vor kurzem denselben Weg gegangen sind, sich ebenso mit Wetter und Entbehrungen abgefunden und vielleicht in denselben Hütten vom Krieg gesprochen und vom Frieden geträumt haben, am Lagerfeuer, fern von der Heimat.

Ueber das einzigartige Getriebe einer bei aller Sprachverwirrung wohlorganisierter Völkerveränderung hat der Himmel während der Monate Februar und März unablässig seinen Schnee ausgeschüttet und die Unwelt in einen großen weißen Mantel gehüllt. Das winterliche Land nahm immer mehr das Wesen des Hochgebirges an. Zu beiden Seiten der Straße türmten sich mannshohe Mauern von Schnee; die liegendelebende Kruste, am Tage von

Sogar unter der Erde, wo er zwei Stollen unter unsere Schützengräben horkte und sie mit Mann und Maus in die Luft sprengte, ohne daß deswegen unsererseits Lader gelassen wurde. Wiederholt waren wir in ihren Schützengräben, mußten dann und wann zurück, bis hin und doch immer vorwärts, bis beide Linien über die Kuppe in einem einander gegenüberlagen. Einmal waren die Russen eine Viertelstunde in unserem Graben und hatten während dieser Zeit ein halbes Dutzend Kisten mit Dynamit hineingeschleppt und eine Leitung rückwärts gelegt. Unser Bionieroffizier entdeckte rechtzeitig die Falle und schnitt die Leitung ab. Die russische Artillerie konnte sich uns gegenüber auf dem Zwinn nicht recht geltend machen, und auch wir mußten mit Vorsicht arbeiten, weil die eigenen Gräben den feindlichen so nahe waren, daß nicht 30 Meter zu kurz geschossen werden durfte. Um 8 Uhr morgens am 9. April sprangen die Unserigen aus ihren Schützengräben hinauf mit Hurra, und wie betäubt liefen sie den letzten Sturm auf den Zwinn. Ein Regal von Handgranaten wurde in die russischen Gräben hineingeschleudert; das übrige wurde mit dem Bajonett getan. Von den zwei finnischen Schützengräben, zusammen etwa 1000 Mann, wurden 1500 gefangen; die übrigen liegen auf dem Zwinn als Zeugen eines Kampfes, der so blutig und erbittert und hart gewesen ist, daß weder die, die dabei waren und ihn überlebten, noch wir anderen es uns im vollen Umfang vorstellen können. Die deutschen Truppen gingen sofort über den Zwinn vor. Der Zwinn ober gehört der Geschichte. Er wurde von den deutschen Truppen in den Karpathen mit stürmender Hand genommen. Für diese Tat haben die Führer der deutschen Submarine hohe Anerkennungen erhalten, ein jeder Mann, der den Zwinn stürzte, das Eisener Kreuz, damit es allen kund wurde, daß sie beide, Führer wie Soldaten, Deutschland hier in den Karpathen Dienste erwiesen haben, die nie zu übertreffen sind.

Wiener Zensur.

Als Anhang zum Beiratsartikel haben wir gestern den Bericht von der Wiener Konferenz der deutschen, österreichischen und ungarischen Sozialdemokratie. Die gesamte deutsche sozialistische Presse und viele bürgerliche Blätter haben den Bericht gleichfalls im Wortlaut gebracht, aber am Tagungs-ort der Konferenz ist er bis auf drei fünfmerliche Bruchstücke dem Zensurverbot verfallen. Die Zensur ließ nur stehen den Eingangsbericht, daß die Konferenz stattgefunden hat; dann den Satz, daß sich die auf der Konferenz vertretenen Parteien auf den Boden der Beschlüsse der Internationalen Sozialistenkonferenz, speziell des Kobenhagener Kongresses von 1910 stellten; endlich den Schlußsatz, der versichert, die Tatsache, daß die sozialdemokratischen Parteien der kriegführenden Länder ihr Land und Volk verteidigen, dürfe kein Hindernis dafür sein, die internationalen Beziehungen aller sozialistischen Parteien zueinander aufrecht zu erhalten, sowie die Tätigkeit ihrer internationalen Einrichtungen fortzuführen.

Zu sagen, welche Empfindungen eine solche Zensurlosigkeit in uns auslöst, ist leicht möglich. Denn Oesterreich ist unser Verbündeter! Aber jeder wird verstehen, warum die österreichischen Sozialdemokraten heftig nach Reichsdeutschland schauen.

Brotpreis und Bäcker.

Die Berliner Bäcker sträuben sich dagegen, daß vom 26. April ab die Brotpreise herabgesetzt werden sollen, weil von diesem Zeitpunkt ab auch die Mehlpreise um etwa 3 Mark pro Zentner ermäßigt werden. Es werde dabei übersehen, daß alle übrigen Rohstoffe der Bäckereien ständig stiegen. Man könne auch nicht einheitliche Preise für ganz Berlin vorschreiben, da die Miete und andere Unkosten noch der Stadt-gemeinde verbleiben seien. Eine Bäckerversammlung beschloß sich mit dieser Frage und faßte folgenden Beschlus:

Die Delegierten der Bäcker-Vereinigung Berlin und Vertreter der westlichen Bezirke beschließen einstimmig, daß die in den Tagesblättern veröffentlichten Preise von 43 Pfennig für das 1 Kilogramm-Brot, 63 Pfennig für das 1½ Kilogramm-Brot und 85 Pfennig für das 2 Kilogramm-Brot den Preis vieler Bäcker in den westlichen Bezirken und im Zentrum überschätzen würden. Aus Gründen der Selbsthaltung geben sie aber ihre Zustimmung zu Höchstpreisen von 45 Pfennig für das 1 Kilogramm-Brot, 65 Pfennig für das 1½ Kilogramm-Brot und 85 Pfennig für das 2 Kilogramm-Brot. Voraussetzung ist dabei, daß die Wäschmehl beibehalten wird.

Die Bäcker haben immer noch vom „Ruin“ geiproden, wenn sie billigeres Brot liefern sollten. Könnten sie in der Tat das Brot nicht zu demselben angemessenen Preis liefern, wie die Konsumvereine, so müßte eben die Brotlieferung allmählich an diese übergehen. Aber wir sind überzeugt, daß die Mittel- und Großbetriebe des Bäckereigewerbes einstweilen noch recht gut Zugeständnisse an die Herabsetzung des Brotpreises machen können.

der Sonne ein wenig aufgeleuchtet und erreicht, gestor über Nacht bei einer Kälte von 10 bis 25 Grad zu einer harten Glatteisfläche, die sich unter späterem Aufschnee wochenlang hielt und den Transporten unendliche Schwierigkeiten bereitete. Mensch und Tier, durch harte Märsche ohnehin ermüdet, kamen aus der Gefahr nicht heraus, bei jedem Schritt zu straucheln oder auszugleiten. Kraft- wagen, die bei gewöhnlichen Bodenverhältnissen die heißen Berg-straßen ohne Ueberanstrengung stolz hinaufrollen, konnten sich an manchen Punkten nicht mehr vom Fleck rühren und mußten mit ihren trotz Schneeketten verheißend herumlaufenden Rädern tiefe Löcher in den Grund, bis nachschleibende Arbeiter oder vorgespannte Pferde sie endlich wieder so weit gebracht hatten, daß sie sich allein weiter- helfen konnten. Am traurigsten erging es den armen Leichterwan- debeten, die den Weg vom ersten Verbandplatz zum Sammelplatz an sich leicht halten zurücklegen können, nun aber infolge der be- schwerlichen Glätte die doppelte und dreifache Zeit dazu brauchten. Ihnen konnte, wenn sie sich erst und abgepannt fortwärteten, außer der allen anerkennenden Ueberzeugung, dem Vaterlande gedien zu haben, das Schicksal keinen besseren Trost gewähren, als die Ge- sellschaft eines jener Uebermühten, die im deutschen Heere so überraschend zahlreich vertreten sind: Menschen, die auch bei Hunger und Kälte ihren schlagfertigen Mutterwitz nicht verlieren und die, obgleich sie Schmerzen ausstehen und das Blut durch die Wunde fließt, immer noch munterer und migher aufgelegt sind, als man- der andere in seinen gefundesten Tagen.

Seit einigen Wochen scheint nun der Winter sich langsam ver- schiebungen zu wollen. Zwar liegt auf den Erhebungen von mehr als 100 Metern noch tiefer Schnee, und die Flieger melden aus 2000 Meter Höhe, wo sie mit harten Fingern ihre Schorfen, zier- lichen Ausnahmen machen, heute noch eine Kälte von 15 bis 20 Grad. Aber im Tal und auf den mittleren Bergen hat unter den Strahlen der Aprilsonne doch die Schneefläche schon mit ganzer Macht ein- gesetzt und treibt dem Bergstrom von allen Seiten bräunliche, auf- geregt stürzende Nebenlässe zu. Die Landstraßen sind stellenweise überflutet, ihre Eisdäcke löst sich in eine trübe Schmelzwasser auf. Innerhalb richten die Gewässer nicht ganz so viel Schaden und Be- lästigung an, wie mancher erwartet hatte. Aber unangenehme Ein- wirkung auf die Gesundheit der Truppen werden die Herge mit allen Mitteln entgegengetreten. Erst nach Ueberwindung dieser nothen, krankheitszeugenden Zeit wird man von dem Ende des eigentlichen Winterfeldzuges reden können.

Anfang April 1915. G. Z.

Frisch vom Seeplatz
heute in unseren Verkaufsstellen eintreffend:

Bratschellfische Pfund 28
Cabliau mittel, Pfd. 36

Feinste geräucherter norweg. **Fettheringe** in Bouillon u. Tomatensauce 45
400-gr.-Dose

Matjesheringe, fein u. delikat St. 10
Heringe in Gelee Pfd. 11

Feinster deutscher **Camembert-Käse** 30, 32

Gerstengrütze Pfd. 48
Puddingpulver (Schokolade, Himbeer, Vanille usw. 3 Stück 28

Nudeln aus feinem Weizenmehl hergestellt
Suppen- u. Gemüses. 50 Eierwaren 60
Nudeln Pfd.

Dörrobst beste Qualität
Pflaumen, brennische Pfd. 44
Pflaumen, feinste grosse Pfd. 50, 65
Rindfleisch, amerikanische Pfd. 64
Aprikosen Pfd. 1, 1,10
Pflirsche Pfd. 80

Thüringer Bauernwurst Pfd. 1.50
Feste Landjäger-Wurstchen, zu Feldpostversand geeignet, Paar 32
Pflanzen-Margarine, 1st. Qualität, vorzüglich im Geschmack Pfd. 92

Ausnahme-Angebot:
la Kompositions-Kerzen
1/2 Kilo-Paket 55, 1/2 Kilo-Paket 78
solange Vorrat.

Schade & Füllgrabe
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Todes-Anzeige.
Am Montag nachmittag verschied nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegervater, Bruder und Onkel
Herr Fritz Huber
Gastwirt
und bitten um stille Teilnahme.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Elise Huber nebst Kindern.
Konrad Schwerberger u. Frau, geb. Huber.
Griesheim a. M., Schwanheim a. M., Sassenheim, Nied, Höchst a. M., den 19. April 1915. 211
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 22. ds. Mts. nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause Waldstrasse aus statt.

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern hierdurch die traurige Mitteilung, dass unser treues Mitglied
Herr Fritz Huber
Gastwirt
nach langem schweren Leiden verschieden ist. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Kreis-Wahlverein, Filiale Griesheim a. M.
Arbeiter - Gesangsverein „Hoffnung“
Freie Turnerschaft Griesheim a. M.
Arb.-Radf.-Bund „Solidarität“ Griesheim a. M.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 5 Uhr vom Sterbehause, Ahornstrasse 1 (Waldstrasse) aus statt und bitten wir, dem Verstorbenen zahlreiche das letzte Geleit zu geben. (Zusammenkunft nachmittags 1/2 5 Uhr im „Deutschen Kaiser“.) 212

Deutscher Metallarbeiterverband.
Verwaltung Frankfurt a. M.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, dass unser langjähriger treuer Kollege, der Kernmacher
Fritz Huber
im Alter von 48 Jahren verstorben ist. Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.
Die Beerdigung findet Donnerstag den 22. April, nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause, Ecke Ahorn- und Waldstrasse, in Griesheim a. M. statt. 214

Verband der Freien Gast- und Schankwirte Deutschlands — Zahlstelle Frankfurt a. M.
Den Mitgliedern zur Mitteilung, dass unser Mitglied
Fritz Huber
im Alter von 48 Jahren verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 22. April, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Ahornstrasse 1 in Griesheim a. M., statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
216
Die Ortsverwaltung.

Aktien-Baugesellschaft für kleine Wohnungen.

In unserem neuerrichteten Baublock an der Glinzheimer Landstrasse (Glinzhelle der Straßenbahn Vodenheimer Friedhof) sind noch einige zweiräumige Wohnungen (Zimmer, Wohnküche und Zubehör) zu vermieten.
Näheres in unserer Geschäftsstelle Römerberg 3, 2. Stock, von 10 bis 1 Uhr werktäglich. 1625
Der Vorstand.

Für Kriegsinvalide
Offene Stellen:

Portier, verheiratet.
Für Bahnhofsbetrieb: Zeitungs- und Zigarrenverkäufer, Lohn pro Jahr M. 1500, Beteiligung am Gewinn.
Lagerverwalter, Lohn p. Woche M. 18, Wohn- u. Brand frei.
Zeichner für Elektricitätsbranche. 215
Jünger Mann für leichtere Kontorarbeiten.
Eisendreher, Schlosser und Werkzeugschlosser für leichtere Beschäftigung.
Zeitungsverkäufer, Anfangslohn pro Tag M. 3.
Auskäufer.
Bewerber melden sich beim Auskäufer für die Kriegsbeschädigten-Hülfsstelle, Hr. Friedberger Str. 28 II, Zimmer 23/24, Telefon Danja 411.

Schneider
auf Anfertigung: Mäntel sofort gesucht. 184
Bendheim & Scheidig
Gr. Friedberger Strasse 27.
Mehrere Gleich- und Drehtrommeln
sofort gesucht. 213
Paul Meyer, Werkstätten für Elektricität, Neu-Möndorf, Ludwigsstr. 10-12.
Frauen
Jerrigatoren, Bedarfsartikel für Herren und Damen. Preisliste zur Gesundheit u. Krankenpflege Frau Helms, Frankfurt, Roßstr. 21, I.

Achtung!
Durch Erparung hoch. Bademittel bin ich in der Lage, Herren-Anzüge, (schöne Farb., blau, grau, braun, grün und gekreist, mit und ohne Umklapphosen usw., 1-u. 2-reihig, zu 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24 u. höher abzugeben. — Jünglings-Anzüge in jeder Preislage. Ferner werden Herren-Anzüge, auch wenn Stoffe gekreist werden, billig angefertigt. Stoffe sehr billig abzugeben. Herren-Pullover, Sakkos und Kinder-Maschinen billig, nach Maß und fertig.
Herrenschneider
Bergerstr. 107, I.
2. gute Nähmaschinen, wie neu. Singer, Verheilm, Pfaff, 3 Jahre reelle Garantie, Lang- u. Nähstich, 1. alle Arbeiten, für 2-40 u. 50 verk. Curdstraße 4, 1. Et., Neudorf. 0791

Schumann-Theater
Heute, abends 8 Uhr, mit bisher unerreicht. Erfolg: „Extrablätter“

J. Latscha

Besonders empfehlenswert:
Ein Posten
Cervelatwurst
Schwed. Dauerware
Pfund 1.75 im Ausschnitt
Mk. 1.75 Pfund Mk. 1.80

Dauerkraftfleisch
3 Pfund-Dose lose ausgewogen
Mk. 3.35 1/2 Pfd. 60 Pfg.

Kopfsalat
Frisch eingetroffen
grosse, zarte Köpfe
3 Stück 32 Pfg.

Salat-Oel
Liter Mk. 1.80 und Mk. 2.—

Feinstes Tafel-Oel
Flasche Mk. 1.65 und 90 Pfg.

Feinstes Erdnuss-Oel
sowie 16080
extra-fines **Savita-Oel**
Flasche Mk. 1.75 und Mk. 1.—

Städt. Schwimmbad
dir. Tramhahnverbindung Nr. 18, 3 und 6.
3 Schwimmhallen.
Schwimmunterricht
Günstige Abonnements- und Zeitkarten-Bedingungen.
Dampf- und Heissluftbäder,
Sitz-, Wannen- und medizinische Bäder
nach ärztlicher Vorschrift. 200

Für Packer, Transportarbeiter u.
empfehle

Kleister,
diok.
als hervorragendes Klebstoff für Papiere und Holz, Plakate usw.; hält fest auf Papier, Porzellan, Holz, Gips, Stein, Blech und Glas, klebt und verdrückt nicht und braucht nur mit kaltem Wasser verdünnt werden.
1 Kilo 30 Pfg.

Sign. Tusch
schwarz und bunt in Schalen zu 30, 50 u. 100 Pfg.
Siegelack und Lack, Signierfarben und Pinsel.

Farbenhaus Jenisch
Gr. Hirschgraben 14.

Herren- und Damenstoffe
für Anfertigung von
J. Langenbach Nachf.
21 Reindstraße 21

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Vertr.: O. Ladwig, Frankfurt a. M.

Ankauf
von Anoden, Lampen, Flaschen
Papier zum Einpacken 6274
J. Röder, Frohnhoferstr. 6.

Holzbettstellen,
laderte und polierte, einzelne Spalt-
bills. Patentmatrassen, Boll-
matrassen, Seegrasmatrassen, An-
fertigung nach Maß ohne Preis-
erhöhung. 0615

Bettenfabrik Zettelmann
78 Neue Mainzerstrasse 78
nähe Opernplatz.

Gediegene, moderne
Kleiderstoffe
Reihe u. Rayons für Kostüme, Röcke,
Hüllen, Kinderkleider, Mäntel
weit unter Preis!

Wer diese Annonce vorseigt, erhält
noch 5% Extra-Rabatt mit Rücksicht
auf die gegenwärtig schweren Zeiten.

Wolf & Co.
84 Zeil 84, 1. Stock
Nähe Neubau Anstalt
früher Hermann Wolf, Dafenstraße 15.

Spezialausschank der Brauerei Henninger

— Am Opernplatz — früher Wirtschaft Schnell. —

Bekannt gute Küche. ♦ la Biere direkt vom Fass.

Jeden Donnerstag: Metzelsuppe.

02988

Cigaretten-Raucher!
Raucht nur und verlangt überall
Tag-Cigaretten
der Tabakarbeiter-
Genossenschaft, Stuttgart.
Der Umsatz spricht für die
Qualität:
Im 1. Jahre 850 000 Stück,
1913 22 Millionen.
General-Vertreter
Emil Fleischmann
Frankfurt a. M.
Schnurgasse 56.
Telephon 6485.
Wiederverkäufer gesucht.